



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

In Sicilien und Unteritalien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

sind reich mit Marmormosaik belegt, die auch dem Aeußeren einen hohen Reiz verleiht. Die Façade (Fig. 520), klar angeordnet und dem Aufbau des Schiffes entsprechend, ist durch farbige Marmorplatten, durch Säulen und Bögen, durch Pilaster mit Gefimfen belebt und gegliedert. Das Dachgefims hat fein gearbeitete antikisirende Consolen. Unstreitig ist dieses kleine Bauwerk die feinste Blüthe der mittelitalienischen Architektur jener Epoche. Die Zeitstellung desselben, die früher mit einer im Fußboden angebrachten Inschrift vom J. 1207 in Verbindung gebracht wurde, muß nach Schnaase's einleuchtender Beweisführung hinaufgerückt werden. Denn die Façade der Kathedrale von Empoli, mit jener von S. Miniato nahe verwandt, enthält die Jahreszahl 1093 als Anfangs-Datum der Ausführung. So wird S. Miniato wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. seine Vollendung erhalten haben, nachdem schon 1013 der Neubau der aus altchristlicher Zeit stammenden Kirche begonnen war. Ein anderer kleiner Bau von ähnlicher Feinheit classificirter Behandlung ist die Kirche SS. Apostoli zu Florenz*).

Dom von
Ancona.

Hier möge noch der Dom von Ancona angeschlossen sein, ein etwa seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. in langsamem Fortschreiten ausgeführter Bau, in welchem sich Einflüsse des Doms von Pisa mit Anklängen an byzantinische Grundform, beides durch die Lage der Stadt erklärlich, verschmelzen. Ein dreischiffiges Langhaus, von eben so langem dreischiffigem Querbau durchschnitten, der an den Enden Apsiden hat, auf der Durchschneidung eine spitzbogige Kuppel auf zwölfseitigem Tambour und quadratischem Unterbau, die Haupträume von Seitenschiffen mit Kreuzgewölben auf Säulen begleitet, das sind die Grundzüge dieser eigenthümlichen Anlage. Der geradlinige Chor ist ein späterer Zusatz; dagegen gehören die beiden Krypten in den Querarmen zu den ursprünglichen Eigenheiten dieses originellen Baues.

In Sicilien und Unteritalien

Sicilianische
Bauten.

bildete sich unter der Herrschaft der Normannen ein durchaus selbständiger Styl, der aus römischen, byzantinischen und arabischen Elementen zusammengesetzt war**). Die in Sicilien aufeinander folgende Herrschaft der Byzantiner und der Muhamedaner bewirkte diese eigenthümliche Mischcultur, die auf architektonischem Gebiete Werke hervorbrachte, welche ohne höhere organische Entwicklung doch durch einen phantastischen Reiz und prächtige Ausstattung anziehen. Der Spitzbogen, der überhöhte und der hufeisenförmige Bogen, die Stalaktitengewölbe, so wie manche Elemente der Decoration kamen aus der muhamedanischen Kunst herüber; die Plananlage schloß sich der abendländischen Basilika an; die Kuppel auf der Kreuzung, die Mosaiken, manche Ornamente und Detailformen sind wieder durchaus dem byzantinischen Styl entlehnt. Endlich aber kam als speciell nordisch-germanisches Element oft die Verbindung des Thurmbaues mit der Kirche hinzu, so daß zwei durch eine Säulenhalle verbundene Thürme die Façade schließen. Die Blüthezeit dieses Styles gehört ebenfalls dem 12. Jahrhundert.

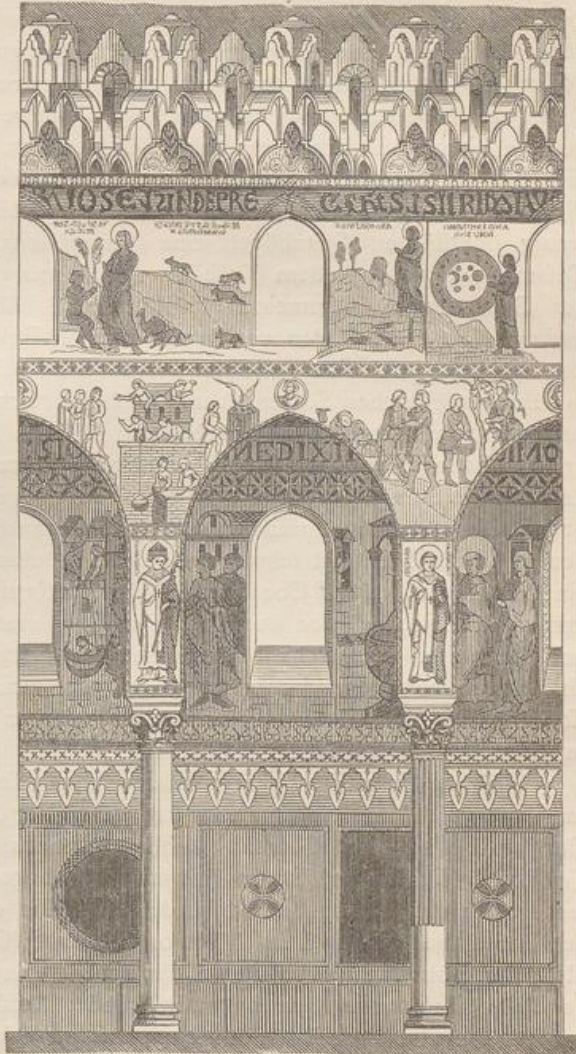
*) Wird allerdings von *Mothes* a. a. O. (S. 377 Note) als karolingisch bezeichnet, worüber ich mir erneute Prüfung vorbehalte.

**) *Hittorf et Zanth*, *Architecture moderne de la Sicile*. Fol. Paris 1835. — *H. Gally Knight*, *Saracenic and Norman remains to illustrate the Normans in Sicily*. Fol. — *Duca di Serradifalco*, *Del duomo di Monreale e di altre chiese Siculo-Normanne*. Fol. Palermo 1838. — *Mothes* a. a. O. — *Boito* a. a. O.

Unter den sicilischen Bauten nimmt zunächst die kleine 1132—1148 erbaute Kirche San Giovanni degli Eremiti zu Palermo eine Uebergangsstellung ein. Byzantinische und muhamedanische Einflüsse haben hier noch ausschließlich die Herrschaft. Das einschiffige Langhaus ist mit zwei Kuppeln bedeckt,

S. Giov. d.
Eremiti.

die nach maurischer Weise sich aus dem Quadrat entwickeln und auch nach außen mit ihrer hohen Rundung unvermittelt aus der Mauermaße aufragen. Ein Querschiff mit drei Apfiden bildet den Chorraum. Ein ziemlich roher, halb verfallener Kreuzgang mit Spitzbogenarkaden auf Doppelsäulchen vollendet den überaus malerischen Eindruck des Ganzen. Vollendeter und im reichen Schmuck von Goldmosaiken tritt dieser Styl an der Kirche der Martorana auf, deren ältere Theile einem Bau aus der ersten Hälfte des 12. Jahrh. angehören. Eine hohe Kuppel, über vier von schlanken Säulen getragenen Spitzbögen aufsteigend, bildet die Mitte des Ganzen. Vier Tonnengewölbe schließen dieselbe ein, und die Ecken zwischen ihnen sind mit kleinen Kreuzgewölben bedeckt. Drei Apfiden, die mittlere vorgeschoben, bilden den Chor, während westlich eine spätere Vorhalle mit häßlich gedrückten Flachbögen sich anfügt. Vor diese ist ein höchst originell durchgebildeter vier-eckiger Thurm gelegt, dessen unteres Geschoß eine offene Vorhalle ausmacht. Sodann ist als eins der ausgebildetsten Werke die Schloßkapelle



Martorana.

Fig. 521. Cappella palatina zu Palermo.
Theil des Längendurchschnitts.

(Cappella palatina) zu Palermo zu nennen, 1129 begonnen und 1140 geweiht. Hier sind die in weiten Abständen errichteten Säulen (vgl. Fig. 521) durch erhöhte Spitzbögen verbunden; auch die Kuppel steigt von vier Spitzbögen auf, und ähnlich sind Thüren und Fenster geschlossen. Die flache Decke mit tropfsteinartigen Gewölbtheilchen besetzt, glänzt im reichsten Schmucke von Farben

Schloß-
kapelle zu
Palermo.

und Vergoldung; die Wände sammt den drei Nischen, in welche die Schiffe auslaufen, sind mit Mosaiken auf Goldgrund prächtig bedeckt. Ungefähr gleichzeitig ist die (1132—1148 erbaute) Kathedrale von Cefalù, eine großartige Basilika mit zwei Säulenreihen, welche überhöhte Spitzbögen tragen, mit einem bedeutenden Querschiff und drei Chorapsiden, an der Westseite ein stattliches Thurmpaar, das eine mit Säulen sich öffnende Vorhalle einfaßt. Dabei ein phantastisch reicher Kreuzgang, dessen Arkaden auf gekuppelten Säulchen ruhen. Die höchste Spitze glanzvoller Ausstattung bildet der im J. 1174 begonnene und bereits 1189 vollendete Dom von Monreale bei Palermo, dessen Inneres einen der schönsten und wehevollsten kirchlichen Eindrücke der Welt gewährt. Der normannische Styl streift hier das zu specifisch Maurische und Byzantinische seiner Anfänge, namentlich die seltsamen Stalaktitenwölbungen und Kuppelbildungen ab, behält nur in den wenig überhöhten Spitzbögen eine Reminiszenz davon, kehrt dagegen in der Gesamtanlage, nach dem Vorbilde des Domes von Cefalù, und der Behandlung des Ganzen zum allgemeinen christlichen Basilikenschema zurück und erreicht dadurch sowie durch den verschwenderischen Reichthum seiner musivischen Ausstattung (Fig. 522) eine vollendet harmonische Wirkung. Der Kreuzgang enthält in seinen zahlreichen Säulen ebenfalls Muster reicher musivischer Decoration, nach Art der römischen Cosmatenarbeiten. Ist das Aeußere des herrlichen Domes größtentheils schmucklos, so besitzen wir am Dom zu Palermo, 1171—85 erbaut, dessen Inneres völlig erneuert wurde, ein Beispiel der Außendecoration dieses Styles, die aus einem musivischen Flächenschmuck in einfachen und durchschneidenden Spitzbögen mit schwarz eingelegten Mustern besteht. Den Abschluß bildet ein Spitzbogenfries auf Consolen und darüber, nach maurischer Weise, ein Zinnenkranz. Die Fassade wird durch zwei fast minaretartig schlanke Thürme flankirt und durch zwei große Schwibbögen mit einem dritten Thurme verbunden, der durch eine Straße vom Hauptbau getrennt ist. So sucht hier die italienische Sitte der Isolirung des Glockenthurmes mit der nordischen der Verbindung desselben sich in Gleichgewicht zu setzen.

Wichtige Zeugnisse des architektonischen Sinnes der Schlußepoche sind die im Dom zu Palermo erhaltenen Fürstengräber König Rogers II., seiner Tochter Constantia und ihres Gemahls Kaiser Heinrichs VI., sowie ihres Sohnes Kaiser Friedrichs II. Die mächtigen Porphyrfarkophage stehen jeder unter einem auf sechs Säulen ruhenden Baldachin, der die Form eines antiken Tempeldaches hat. Diese sind theils in weißem Marmor mit musivischer Incrustation, theils in Porphyrg ausgeführt und beweisen in der großartigen Strenge ihrer Anlage und Behandlung eine starke Reaction antikisirender Auffassung*).

In ähnlicher Weise, wenn auch mit mancherlei Modificationen, zeigt sich dieser Styl an den unteritalienischen Bauten**), doch tritt hier das Verhältniß der verschiedenen Styleinwirkungen mehrfach wechselnd auf, indem bald das byzantinische, bald das maurische, bald auch das eigentlich normannische Element vorwaltet, in gewissen Gegenden aber selbst aus anderen italienischen Gebieten,

*) Genauere Darstellungen dieser merkwürdigen Werke in meinem Reisebericht in den Mitth. der Centr.-Comm. 1860. S. 230 ff.

**) Hauptwerk *H. W. Schulz*, Denkm. d. Kunst des Mittelalters in Unteritalien, herausgeg. von *F. v. Quast*, Dresden 1860. Fol u. 4. Vergl. dazu meine Besprechung in der Zeitschr. für Bauwesen. Berlin 1861 S. 357 ff. — Ferner *Mothes* a. a. O.

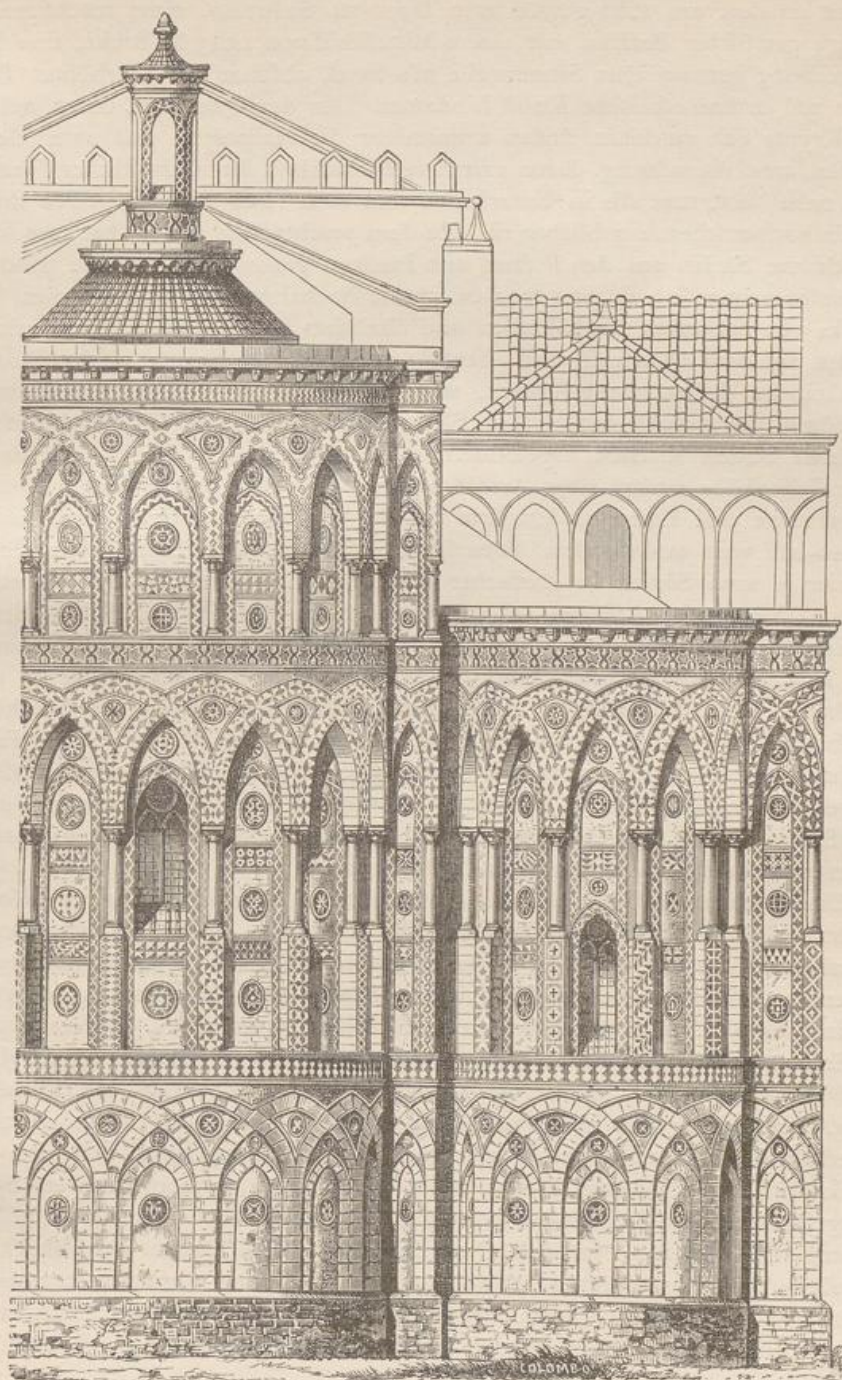


Fig. 522. Vom Dom zu Monreale. Choransicht. (Nach Boito.)

- Salerno. namentlich von der pisanischen Schule aus, starke Einwirkungen stattfinden. So kommt an dem um 1080 gegründeten Dom zu Salerno, einer mächtigen, auf Pfeilern gewölbten Basilika, mit einem Mittelschiff von 14,13 M. Breite, eine starke Einmischung germanischer Sinnesweise in's Spiel, obschon die überhöhten Rundbögen auf muhamedanische Kunst hindeuten. An das Querschiff, unter welchem eine Krypta sich ausdehnt, stoßen unmittelbar die Hauptapsis und zwei kleinere Apsiden, eine Anordnung, deren primitive Einfachheit der altchristlichen Planform noch nahe steht, und die in Unteritalien und zum Theil auch in Sicilien die allgemein vorherrschende geblieben ist. Zu dem prachtvollen Atrium hat man schöne korinthische Säulen aus den Ruinen von Paestum genommen; mehrere unter den 28 Säulen zeigen jedoch eine trocken scharfe Nachahmung antiker Formen. Eine Basilika von schlanken Verhältnissen und ähnlicher Anlage wie Salerno, mit drei Apsiden auf dem Querschiff und ebenfalls modernisirter Krypta ist der Dom zu
- Amalfi. Amalfi, an dessen hochgelegener, malerisch pikanter Vorhalle sich maurische Spitzbögen phantastisch mit antiken Säulen verbinden. Der Glockenthurm steht an diesen beiden Kirchen abgefordert nach italienischer Weise. Auch das auf
- Ravello. steiler Felsenhöhe einsam über Amalfi ragende Ravello hat in seinem Dom S. Pantaleone eine kleine modernisirte Basilika von ähnlicher Grundform, mit drei Apsiden auf weit ausladendem Kreuzschiff. Von der alten Anlage des Schiffes sind nur je zwei Säulen in dreifacher Wiederkehr zwischen Pfeilern stehen geblieben. Verwandte Anlagen zeigen ebendort die kleinen malerischen Kirchen S. Giovanni del Toro und S. Maria immacolata. Selbst ein Profanbau aus jener Zeit ist dort in dem stattlichen Palazzo Rufolo mit seinen maurisch phantastischen Hofarkaden übrig*). Eine zierliche schlanke Basilika mit überhöhten
- Seffa. Rundbögen auf antiken Säulen ist ferner der Dom von Seffa, dessen Fassade mit ihrer Vorhalle und den beiden thurmartigen Glockensthühlen einen malerisch
- Neapel. bizarren Eindruck gewährt. Sodann findet man zu Neapel am Dom in der Kapelle S. Restituta, der ehemaligen Kathedrale, eine kleine Basilika mit antiken Säulen und unlebendig behandelten Spitzbögen.
- Bauten in Apulien. Eine geschlossene Gruppe bilden die Denkmäler Apuliens, und in dieser besonders die Terra di Bari mit Anschluß der Capitanata. Hier herrscht neben der Säulenbasilika das Streben nach reicherer Mannichfaltigkeit in der Gliederung der Stützen, und selbst nach einem Wechsel von Säulen- und Pfeilerstellungen. Solcher Art sind die Kirchen S. Gregorio und S. Niccolò zu Bari, letztere zugleich mit Emporen über den Seitenschiffen, was zu lebendiger Gliederung der Oberwand Veranlassung bot. Ferner die Kathedrale von Bitonto, S. Maria in Altamura, diese wieder mit Emporenanlagen, und S. Maria di Lago. Auch die Kathedrale von Trani ist mit Emporen über den Seitenschiffen versehen. Den mit Halbsäulen gegliederten Pfeiler findet man sodann zu consequentem System durchgeführt in den Kathedralen von Ruvo und Molfetta, sowie in S. Maria immacolata zu Trani. Auf dem Querschiff haben diese Bauten gewöhnlich eine Kuppel, ja selbst ausgedehntere Anwendung der Wölbung kommt mehrmals vor. In der Gliederung des Aeußeren zeigen die Kirchen meistens eine treffliche Anwendung von Lifenen, Blendarkaden und Bogenfriesen, wozu sich oft, nach dem

*) Ausführlichere Mittheilungen über Ravello in meinem Reisebericht S. 226 ff. Vergl. die Aufnahmen bei Schulz.

Vorgänge des Doms von Pifa, die Anordnung musivischen Schmuckes in runden oder rautenförmigen Feldern innerhalb der Bogenumfassung gefellt. Die Fäçaden befolgen zum Theil wie die prachtvolle Kathedrale von Troja das pisanische System, oder sie schließen sich durch consequente Verticalgliederung mittelst Lifenen und Bogenfriesen den Bauten Oberitaliens an. Letzteren entspricht auch die überwiegende Breite des Ganzen, das mehr durch prunkenden Schmuck als durch Adel der Verhältnisse zu wirken sucht. Die Verbindung der Glockenthürme mit der Fäçade findet man nur am Dom zu Lucera, wo deutlicher Einfluß bezeugt ist.

Ausschließlich byzantinisirende Anlagen besitzen einige Denkmäler der südlichsten Gruppe. So die kleine Kirche la Cattolica zu Stilo mit ihrer quadratischen Anlage, ihren Tonnengewölben und fünf Kuppeln. So auch S. Sofia zu Benevent und S. Giovanni Battista zu Brindisi. Byzantin.
Bauten.

Ihre vorwiegend ornamentale Begabung bewährt diese Schule am glanzvollsten in kleineren Bauwerken, Kanzeln und Chorschranken, bei denen der Glanz des weißen Marmors sich mit reicher Farbenmosaik verbindet, ähnlich, aber noch mannichfaltiger als in den römischen Cosmatenarbeiten. Namentlich sind es die auf Säulenstellungen frei ruhenden Kanzeln, an welchen diese Decorationskunst ihre Meisterstücke liefert. Zwei solcher Werke besitzt der Dom von Benevent; die prachtvollsten aber enthalten die Kathedralen zu Seffa, wo auch die Chorschranken in ähnlicher Weise behandelt sind, zu Salerno und Ravello. Ein kleineres Werk dieser Gattung besitzt auch die Kirche S. Giovanni del Toro in letztgenanntem Orte*). Decoratives.

In Venedig

tritt uns eine von den übrigen italienischen Architekturgruppen durchaus verschiedene Bauweise entgegen, die auf völliger Hingabe an byzantinische Vorbilder beruht. Wie die reiche Handelsstadt auf ihren Lagunen sich isolirt vom Festlande aus dem Meere erhebt, so isolirt sie sich auch in ihrer Kunstrichtung schon in früher Zeit vom übrigen Italien. Der Seeverkehr mit den Ländern des Orients, namentlich mit Byzanz, gab dem Geschmack eine besondere Richtung, die sich durch Nachahmung der dortigen Architektur und im Geiste kaufmännischen Wesens durch Vorliebe für Prachtentfaltung offenbarte. Der Hauptbau, an welchem diese Tendenz zur großartigsten Geltung kam, ist die Kirche S. Marco**, das Palladium und die Perle der Lagunen-Republik. Sie wurde bereits im J. 976 begonnen, 1071 nach fast hundertjährigem Bau vollendet, jedoch in ihrer verschwenderischen Fülle musivischen Schmuckes und anderer Decoration noch in den folgenden Jahrhunderten weiter bereichert. Der Kern des Baues (Fig. 523) bildet ein griechisches Kreuz, auf dessen Mitte und Endpunkten sich fünf Kuppeln erheben, eine Form, der wir in der späteren byzantinischen Architektur häufig begegnet sind. Die kräftigen Pfeiler, welche die kuppeltragenden Rundbögen stützen, grenzen die Mittelräume von schmalen Seitenschiffen ab. Zwischen- Bauten in
Venedig.

*) Abbild. der schönsten dieser Werke bei Schulz a. a. O.

**) G. e. L. Kreutz, La basilika di S. Marco in Venezia, esposta ne suoi musaici storici, ornamenti, scolpiti e vedute architettoniche. Fol. 1843 ff. — Oscar Mothes, Geschichte der Baukunst und Bildhauerei Venedigs. 8. Leipzig 1858. S. Marco.